

---

# Ausarbeitung

## Pool 2a

---

GGP-Matura  
5BHIT 2015/16

Michael Weinberger

Betreuer: Kraus

Version 1.0  
Begonnen am 17. Mai 2016  
Beendet am 20. Mai 2016

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Pool 2a - Globale Entwicklungstrends [1]</b>	<b>1</b>
1.1	Kolonialmacht Großbritannien und deren Zerfall nach 1945 . . . . .	1
1.1.1	Vorreiter Indien . . . . .	1
1.1.2	Palästina & Entwicklungen in Afrika . . . . .	2

# 1 Pool 2a - Globale Entwicklungstrends [1]

## 1.1 Kolonialmacht Großbritannien und deren Zerfall nach 1945

Obwohl Großbritannien mit dem Empire den Zweiten Weltkrieg als eine der Hauptmächte der Anti-Hitler-Koalition 1945 erfolgreich beenden konnte, hatte der Konflikt tiefgreifende Auswirkungen. Europa, ein Kontinent, der die Welt mehrere Jahrhunderte lang dominiert hatte, lag buchstäblich in Trümmern. Die nunmehr dominierenden Weltmächte USA und Sowjetunion hatten ihren Machtbereich enorm ausdehnen können.

In einer Reihe von Staaten wurden Besatzungstruppen stationiert, ihr politisches System eingeführt und Militärstützpunkte errichtet. Sie stiegen folglich zu globalen Supermächten auf. Großbritannien wiederum hatte riesige Schulden angehäuft und entging 1946 nur knapp dem Staatsbankrott, nicht zuletzt dank einer US-Anleihe in Höhe von 3,5 Milliarden Dollar.

Zur selben Zeit gewannen antikolonialistische Bewegungen an Bedeutung. Die Situation wurde durch die wachsenden Spannungen im Kalten Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion weiter verkompliziert. Beide Staaten lehnten den europäischen Kolonialismus ab, wenngleich bei den Amerikanern und Westeuropäern der Antikommunismus weitaus stärker ausgeprägt war als der Antiimperialismus und die Briten deshalb weiterhin Unterstützung erhielten. Das Ende des Britischen Weltreichs war absehbar und Großbritannien versuchte eine Politik des friedlichen Rückzugs aus den Kolonien, was nicht immer gelang. Ziel war es einerseits die Staatsgewalt an stabile antikommunistische Regierungen zu übertragen und andererseits durch stabile wirtschaftliche Beziehungen den britischen Siedlern weiterhin eine sichere Heimat zu garantieren. In manchen ehemaligen Kolonien Afrikas etablierte sich jedoch ein afrikanischer Sozialismus, wie z. B. in Sambia oder Tansania. Andere Staaten wie Frankreich oder Portugal, führten teilweise kostspielige und letztlich erfolglose Kriege, um ihre Kolonialreiche zu retten. Zwischen 1945 und 1965 nahm die Zahl der Menschen, die außerhalb des Vereinigten Königreichs unter britischer Herrschaft standen, von 700 Millionen auf fünf Millionen ab (davon drei Millionen in Hongkong).

### 1.1.1 Vorreiter Indien

Vor dem Zweiten Weltkrieg hieß es noch 'Die Sonne im britischen Empire geht nie unter'. Für Jahrzehnte war dies wahr. Das britische Kolonialreich erstreckte sich über viele Ecken der Welt. Nach dem Krieg kam es zu einem Prozess der Entkolonialisierung, der Wunsch nach Selbstbestimmung und Eigenverwaltung.

Grundsätzlich fing es erst recht mit Indien an. Ihnen die Unabhängigkeit zu gewähren, erfolgte jedoch nur aufgrund einer Unumgänglichkeit. Gandhis erfolgreiche soziale Bewegungen halfen den Blick auf eine Kolonialmacht fundamental zu verändern, und hat vielleicht sogar dazu geführt das gesamte britische Kolonialreich wie man es kannte zum Einsturz zu bringen.

In Indien gab es bereits aufgrund der jahrhundertelangen Herrschaft der Briten zahlreiche Aufstände und Konflikte. Doch es sollte bis zum Auftauchen von Mohandas 'Mahatma' Gandhi dauern, bis sich diese intensivierten. Seine Bemühungen ab 1915-1920 zeigten langsam Früchte, und auch der 'durchschnittliche Inder' konnte Stück für Stück überzeugt werden.

Gandhi kehrte aus Südafrika zurück, wo er für mehr als 20 Jahre verweilte. Er kehrte zurück als 'Stimme & Gewissen' tausender rassistisch unterworfenen Inder. Im Zuge seiner Rückkehr nach Indien rief er dazu auf, britische Institutionen sowie Produkte gewaltfrei zu boykottieren. Diese Bewegung ist bekannt als 'Swadeshi'. Da seine Bemühungen schlussendlich so berühmt wurden, nannte der erste Premierminister des unabhängigen Indiens 1947, Jawaharlal Nehru, in seiner berühmten Unabhängigkeitsrede Gandhi 'Der Vater unserer Nation, der die Fackel der Freiheit getragen hat und die Dunkelheit beleuchtete, die uns umgab'.

Während des Zweiten Weltkriegs erhielt Gandhis Bewegung einen enormen Schwung, was für Großbritannien wahrlich zu einer Belastung wurde. Sie wussten von der möglichen Signifikanz der Swadeshi-Bewegung. Zusätzlich gab es Spannungen innerhalb Indiens, welche von zwei Hauptfaktoren bestimmt wurden. Die wirtschaftlichen und menschlichen Ressourcen Großbritanniens waren durch den Kriegseinsatz vollständig ausgelastet. Als zweiter Faktor gilt Japan, welche 1943 in die britische Kolonie Burma eingefallen sind, und weiterhin in Südostasien aggressiv expandiert.

Jeder einzelner Faktor war wichtig, um die Briten davon zu überzeugen, dass auf lange Sicht die Macht im Land Indien nicht zu halten ist. Die von Clement Attlee angeführte Labour Party, die bei den Unterhauswahlen 1945 an die Macht gelangt war, nahm sich rasch diesem drängendsten Problems an.

Der Indische Nationalkongress und die Muslimliga hatten sich ebenso bereits seit Jahrzehnten für die Unabhängigkeit eingesetzt, waren sich aber über die Umsetzung uneinig. Erstere befürworteten einen gesamtindischen Staat, letztere einen separaten Staat in Gebieten mit muslimischer Mehrheit. Angesichts von Unruhen und eines drohenden Bürgerkriegs erklärte Lord Mountbatten, der letzte britische Vizekönig, das mehrheitlich hinduistische Indien und das mehrheitlich muslimische Pakistan am 15. August 1947 recht überhastet für unabhängig.

Die durch Großbritannien festgelegte Grenzziehung machte Dutzende Millionen Menschen zu Angehörigen einer religiösen Minderheit. Die einsetzenden Flüchtlingsströme führten zu Gewalt und Krieg zwischen beiden Gruppen und zu Hunderttausenden von Toten. Burma und Ceylon erlangten ihre Unabhängigkeit 1948. Im Gegensatz zu Indien, Pakistan und Ceylon trat Burma nicht dem Commonwealth of Nations bei. Das Commonwealth of Nations ist heute eine Vereinigung unabhängiger, ex-britischer Staaten, die heute als Nachfolger des British Empire gesehen werden kann. Die Institutionalisierung des British Commonwealth of Nations war Anfang des 20. Jahrhunderts eine Reaktion des Vereinigten Königreiches auf die Autonomiebestrebungen seiner Dominions (Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland) und sollte diese dadurch an das Empire binden.

### 1.1.2 Palästina & Entwicklungen in Afrika

Das britische Völkerbundsmandat für Palästina, wo eine arabische Mehrheit mit einer jüdischen Minderheit zusammenlebte, erwies sich für Großbritannien als ähnliches Problem wie Indien. Es wurde zusätzlich verschärft durch die große Anzahl jüdischer Flüchtlinge, die sich nach der Unterdrückung und dem Genozid durch die Nationalsozialisten während des Zweiten Weltkriegs in Palästina niederlassen wollten. Anstatt sich mit der Angelegenheit zu befassen, erklärte die britische Regierung 1947, dass sie im folgenden Jahr ihre Truppen zurückziehen und die Problemlösung den Vereinten Nationen überlassen werde. Sie versuchte dies durch die Ausarbeitung eines Teilungsplans, konnte aber nicht den Palästinakrieg verhindern, der die einseitige Proklamation des Staates Israel zur Folge hatte.

In den Fünfzigerjahren erfolgten entscheidende Weichenstellungen für den Abschied vom Empire. Nachdem die Regierung Churchill zu Beginn der Dekade in Sachen Dekolonisation einen eher gemächlichen Takt angeschlagen hatte, manövrierte die Suezpolitik den damaligen Premierminister Edens Großbritannien 1956 in erhebliche Turbulenzen. Aber erst die Unruhen in den afrikanischen Kolonien verhalfen einer neuen Dekolonisationsstrategie zum Durchbruch.

Kolonialminister Lyttelton meinte 1951: 'Wir alle wollen den Kolonialterritorien dabei helfen, die Selbstregierung innerhalb des britischen Commonwealths zu erreichen [...] Wir sind alle daran interessiert, die ökonomische und soziale Entwicklung voranzutreiben, damit diese mit der politischen Entwicklung Schritt hält.'

Bereits in der Zwischenkriegszeit hatten die europäischen Siedler Südrhodesiens darauf gedrängt, ihr Territorium mit Nordrhodesien zu verschmelzen und mit Njassaland, wo nur wenige Siedler lebten, zumindest in einer Föderation zusammenzuführen. London lehnte dies aber mit Rücksicht auf seine Verpflichtungen der afrikanischen Mehrheitsbevölkerung gegenüber ab. Die Südrhodesier hatten 1923 gegen eine Verschmelzung mit Südafrika votiert und genossen seither de facto Selbstregierung in sämtlichen internen Angelegenheiten.

Ghana errang als erste afrikanische Kolonie Großbritanniens 1957 ihre Unabhängigkeit und spielte in Afrika dieselbe Rolle, die Indien für Asien verkörperte - die eines Schrittmachers und Vorbilds für die anderen Territorien unter fremder Herrschaft.

## Literatur

- [1] Gerhard Altmann. *Abschied vom Empire - Die innere Dekolonisation Großbritanniens 1945-1985*. Wallstein Verlag, 2005.